Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire =
Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 24 (1974)

Heft: 1

Buchbesprechung: Herrscher- und Märtyrerbild bei Hrotsvit von Gandersheim [Marianne
Schütze]

Autor: Gutzwiller-Hallenbarter, Rosemarie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Adelsfamilien oder -gruppen, die ein Kloster gründen und es reich dotieren, sind in der Regel besonders (elitäre) Gruppen mit weitreichender Verwandtschaft, reichem Besitz und normalerweise überstämmischen Beziehungen» (S. 163).

Im fünften Kapitel zeigt W. St. anhand der Grafen von Ebersberg die Entwicklung einer frühmittelalterlichen Adelsfamilie und verfolgt deren Geschlechts- und Prestigebewusstsein.

Das sechste Kapitel ist eine namenskundliche und besitzgeschichtliche Untersuchung zur Erhellung einer Familienkontinuität. Es geht dabei um die starke Bedeutung des Namensbewusstseins, das in Bayern offensichtlich zum Sippenbewusstsein wird. Als Demonstrationsobjekt dient der Personenkreis, der sich vom 9. bis ins 12. Jahrhundert um den Personennamen Maganus – Magonus – Magnus beziehungsweise die weibliche Form Magana kristallisiert.

Das letzte Kapitel wendet sich den sogenannten kleinen Adelsfamilien zu. Dabei kommt W. St. zum Schluss, «dass die liberi keineswegs pauschal als bescheidener (Ortsadel) abgetan werden können. Es muss daher auch gewarnt werden vor der Vorstellung, dass der (Ortsadelige) gemeinhin eine Art (Grossbauer) gewesen sei. Allein schon das Konnubium unterscheidet ihn ja von den unfreien Bauern und weist gleichzeitig seine gesellschaftlichen Beziehungen über den Ort seines Ansitzes oder (Grossbauernhofes) hinaus» (S. 187).

Quellen- und Literaturverzeichnis sowie ein Orts- und Personenregister schliessen den Band ab.

Rothenburg

Anton Gössi

MARIANNE SCHÜTZE, *Herrscher- und Märtyrerbild bei Hrotsvit von Gandersheim*. Wiesbaden, Steiner, 1971. 129 S. (Frankfurter Historische Abhandlungen. Bd. 1.)

Die «Frankfurter Historischen Abhandlungen» eröffneten ihre Reihe mit der vorliegenden Untersuchung über «Herrscher- und Märtyrerauffassung bei Hrotsvit von Gandersheim».

Die Verfasserin zeichnet in einem ersten kurzen Exkurs den historischen Hintergrund, Leben und Umgebung der adeligen Kanonisse Hrotsvit von Gandersheim, deren Geburtsdatum die Forschung in den Jahren 930–935 vermutete und deren Todesjahr immer noch umstritten, jedenfalls aber nach 968 angesetzt ist. Liudolfinger und Ottonen sind die mächtigen Herren, die als Beschützer der Stifts- und Reichskirche gelten. Beide Herrscherfamilien sind an der Gründung oder weiteren Entwicklung des Gandersheimer Stiftes massgebend beteiligt. Die Äbtissinnen von Gandersheim entstammen liudolfingischen oder ottonischen Familien, und diese Gewohnheit stärkte die an sich schon engen wechselseitigen Beziehungen zwischen Stift und Herr-

scherhaus. Was die Forschung an Bildungsmöglichkeiten für Hrotsvit aus ihrem Gesamtwerk erschliessen konnte, mag im Durchschnitt für das ganze Stift Geltung haben. Für ihre Zeit ragt jedoch die gelehrte Kanonisse Hrotsvit mit ihren lateinischen Dichtungen und Historien einmalig hervor.

Marianne Schütze-Pflugk wendet sich in ihrer Untersuchung zunächst den Märtyrerlegenden (Gongolf, Pelagius, Dionysius und Agnes) und den Dramen (Gallikan, Dulcitius und Sapientia) zu. Diese gewählten Werke erfahren eine gründliche Analyse in bezug auf typische Charaktereigenschaften, die nach Hrotsvits Verständnis den Märtyrer, aber auch seinen Widersacher auszeichnen; Eigenschaften, die ihre Vorbilder in der Hagiographie ihrer Zeit haben. Die heidnischen Kontrastfiguren sind ebenso typisiert wie jene der Märtyrer, und entsprechende Prädikate und Attribute wiederholen sich in verschiedenen Werken in auffallender Weise. Vor allem ist der Heilige oder Märtyrer ein Adeliger, er ist «miles Christi». Schönheit, Tapferkeit, Grossmut und Virginität zeichnen ihn aus. Die Tugenden «constantia», «temperantia» kleiden bald Männer, bald Frauengestalten. Klugheit und Schlagfertigkeit, aber auch höfischer Anstand im Gespräch mit dem Widersacher gehören ins Schema des Märtyrerhelden. Dieser Idealtypus des «Heiligen-Märtyrers» hat aber sein Gegenbild, es ist jenes des Feindes, des Widersachers. Dieser tritt meist auf als superbus, infelix, ja stultus. Dunkle Herkunft und Hässlichkeit, Grausamkeit, List und die «luxuria carnis» zeichnen bald diesen oder jenen Widersacher in Hrotsvits Dramen und Legenden aus. Heiliges und Böses haben ihre stets wiederkehrenden Prädikate und Attribute.

In Hrotsvits Historien «Gesta Ottonis» und den «Primordiae coenobii Gandeshemensis» stellt M. Schütze-Pflugk einen ähnlichen «Katalog» der Charaktereigenschaften her. So ist Liudolf clemens, mansuetus, humilis, Otto I. trägt wahrhaft königliche Züge: praeclarus, venerandus, gloriosus, illustris. Aufstieg und Glanz des liudolfingisch-ottonischen Geschlechts werden von Hrotsvit in der «Gottesgnaden»-Vorstellung gesehen. Der Herrscher ist wie der Märtyrer ein Heiliger, ein Erwählter des Himmels, dem er Aufstieg, Sieg und irdisches Glück verdankt. Der Widersacher ist im feindlichen Lager zu suchen und wird entsprechend charakterisiert. In sehr differenzierter Art erarbeitet M. Schütze-Pflugk die Liste der königlichen Ehrenprädikate und setzt diesen das Negative des politischen Gegners gegenüber. In den «Primordiae», dem Werk der Klostergründung, sind es die Stiftergestalten, Äbtissinnen und deren adelige Familien, denen die typischen positiven Eigenschaften für charakterliches Verhalten, Schönheit, Vornehmheit und Heiligkeit zukommen. Dank eingehender Kenntnis des Gesamtwerkes und der grossen Fähigkeit, nicht nur zu analysieren, sondern aus dem erarbeiteten Material ein Gesamtbild zu schaffen, hat M. Schütze-Pflugk die Literatur um Hrotsvit von Gandersheim ergänzt und bereichert.

Die Arbeit enthält ein umfassendes Quellen- und Literaturverzeichnis. Ein Register fehlt. Es wäre noch auf das in dieser Zeitschrift Band 20 (1970) S. 679–681 besprochene Werk von *Lothar Bornscheuer* «Miserae Regum» hin-

zuweisen, das im Literaturverzeichnis nicht figuriert und das zum Thema der Verfasserin wertvolle Parallelen und Ergänzungen bietet.

Solothurn

Rosemarie Gutzwiller-Hallenbarter

PAUL HUBER, *Bild und Botschaft. Byzantinische Miniaturen zum Alten und Neuen Testament*. Zürich, Atlantis, 1973. 202 S., Abb., Tafeln.

Der bekannte Schweizer Athosreisende und Theologe Paul Huber legt nach seinem Athosbuch von 1969 nunmehr im gleichen Verlag einen zweiten Band vor, in welchem wieder Kunstwerke aus den Klöstern des Berges Athos vorgestellt werden. Der Titel bekundet das «Anliegen, die Einheit von Bild und Botschaft (nämlich des Bibelworts: der Rez.) anhand ausgesuchter alt- und neutestamentlicher Miniaturenzyklen, die im 13. Jahrhundert in Byzanz und Venedig entstanden sind, mit wissenschaftlicher Genauigkeit und doch allgemein verständlich darzustellen» (203). Durch einen fundierten Kommentar und vorzügliche Abbildungen werden Bibel-Illustrationen zugänglich gemacht, die – mit einer Ausnahme – in den Athosklöstern selbst für die Fachwelt weitgehend unerreichbar waren. So wird auch der Kunsthistoriker, an den sich das Buch nicht in erster Linie wendet, dieses neue Material lebhaft begrüßen.

Für das Alte Testament hat H. ein einziges Werk gewählt, den Oktateuch im Kloster Vatopädi, dessen Miniaturen erstmals vollständig – darunter mit 40 Farbabbildungen – publiziert werden. Dieser Oktateuch aus dem späten 13. Jahrhundert ist künstlerisch die wertvollste unter den illustrierten Handschriften der ersten acht Bücher des Alten Testaments, von denen wir insgesamt fünf byzantinische Exemplare kennen. Leider fehlen dem athonitischen Exemplar die beiden ersten Bücher (Genesis und Exodus), doch lässt sich deren Bebilderung aus den Parallel-Handschriften rekonstruieren. Die Bildüberlieferung der Septuaginta-Illustration hat eine lange und immer noch dunkle Geschichte. Der Verfasser bemüht sich darum, in einer Einleitung den Stand der Forschung auf diesem Gebiet zu vermitteln. Da der Septuaginta-Text von Diaspora-Juden und Christen gemeinsam benutzt worden ist, wird über der Frage nach dem Alter der Bilder immer noch eine heftige Kontroverse ausgetragen. Man wird es auch aus dieser Sicht begrüßen, dass die athonitische Handschrift nun so gut publiziert ist. Ihre individuelle Stellung im Rahmen der byzantinischen Oktateuch-Illustration ist durch die enge Bindung der Josua-Miniaturen an den berühmten Josua-Rotulus der Biblioteca Vaticana (10. Jh.) gekennzeichnet. K. Weitzmann hat diese Abhängigkeit als erster genau untersucht. Freilich ist das Redaktionsalter (nicht die Entstehungszeit) der Rotulus-Bilder wiederum eine noch immer offene Frage. Angesichts des vorliegenden Buches bedauert man es einmal mehr, dass das Septuaginta-Unternehmen der Princeton University bisher nicht über die ersten Bände hinausgekommen